

# Kind sein in der Konsumgesellschaft

Thomas Ott, Ansgar Schmitz-Veltin und Christina West

„Kind sein“ heißt Freiheit und Abhängigkeit gleichermaßen: Es heißt frei zu sein von den gesellschaftlichen Pflichten, die auf Erwachsenen ruhen, und abhängig zu sein von den Erziehenden, den Eltern und Lehrern und letztendlich von der Gesellschaft, in der man aufwächst. Mehr als andere Lebenslagen ist die Kindheit eine gesellschaftlich bestimmte, in der die Fundamente der physischen, psychischen, kognitiven, emotionalen und sozialen Entwicklung gelegt werden. Die gesellschaftlichen Veränderungen der vergangenen Jahre und Jahrzehnte bieten Kindern neue Chancen und Möglichkeiten, mehr Freiheiten und Alternativen. Gleichzeitig verändern sich auch die unterschiedlichen Abhängigkeiten und Risiken. In vielen Wohngebieten leben nur noch vereinzelt Kinder, was dazu führt, dass der Alltag und die Freizeitgestaltung mit Freunden nicht mehr im Quartier statt findet. Neben den Gleichaltrigen fehlen oft auch die Angebote. Um Freizeitangebote wahrnehmen oder Freunde treffen zu können, müssen Kinder große Distanzen entweder mit dem ÖPNV überwinden oder sie sind abhängig von den „Chauffeurdiensten“ ihrer Eltern (► [Beitrag Kracht, S. 90](#)). Zu den Risiken zählt die Betroffenheit von Kindern durch den substantiellen Einkommensrückgang, den ihre Eltern mit ihrer Geburt erfah-

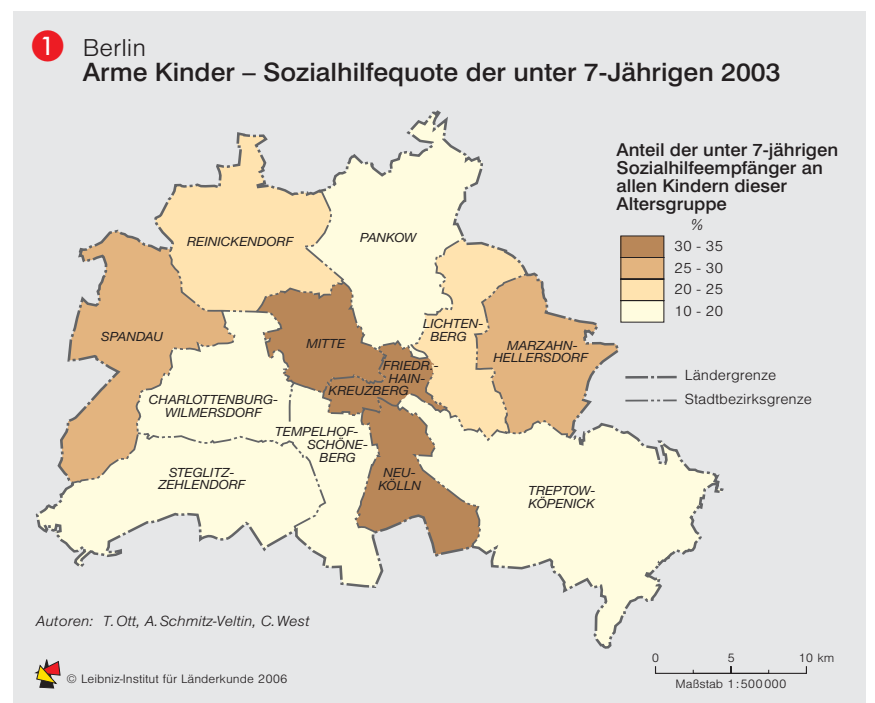
ren, das so genannte Familiental (SWI-ACZNY 2005).

## Kinder als Konsumenten

2003 lebten 4,5 Mio. Kinder unter 6 Jahren und 7,6 Mio. zwischen 6 und 14 Jahren in der Bundesrepublik Deutschland. Seit den 1990er Jahren sinken die Zahlen kontinuierlich und werden bis zum Jahr 2020 noch weiter zurückgehen

2. Auch die gesellschaftliche Bedeutung der Kinder hat sich in den vergangenen Jahren deutlich gewandelt. Immer früher emanzipieren sich Jugendliche von ihren Eltern und von deren Generation, stellen vermittelte Werte in Frage und suchen neue Formen der Differenzierung. Die vergangenen Jahrzehnte haben gezeigt, dass diese oft in Bekleidung, Musik etc. ihren Ausdruck finden. Im London der 1950er Jahre begann sich mit den Teddy-Boys erstmals eine von der Erwachsenenwelt unterschiedene Jugendmode durchzusetzen (FRIESEN 1991, S. 66). Das war etwas Neues – Jugendliche wurden zu nachfragekräftigen Konsumenten, und ein rasant expandierender Kinder- und Jugendmarkt bildete sich aus.

Die zunehmende wirtschaftliche Bedeutung der in Deutschland lebenden Kinder drückt sich in ihrer finanziellen Ausstattung aus 5. Insgesamt erreicht die Kaufkraft der 6- bis 19-Jährigen in Deutschland einen Wert von fast 20



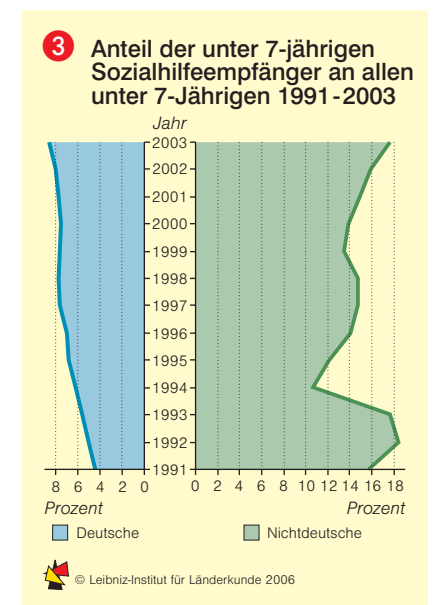
Mrd. Euro, knapp 1700 Euro pro Kopf. Eine hohe Konzentration der Kinderkaufkraft findet sich vor allem in den wirtschaftlich starken Zentren im Süden und Südwesten Deutschlands 4. Durch das Einbrechen der Geburtenrate in Ostdeutschland nach der Wiedervereinigung ist der Anteil der finanziell besser ausgestatteten 15- bis 19-Jährigen 6 in der betrachteten Altersgruppe überproportional, weswegen die Kaufkraft der 6- bis 19-Jährigen insgesamt in Ostdeutschland statistisch höher erscheint bzw. an die der Zentren in Westdeutschland heranreicht. Insgesamt ist die Situation der Kinder im Osten vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Entwicklung jedoch nicht besser als im Westen Deutschlands.

Jüngere Untersuchungen zu den Konsummustern haben wiederholt deutlich gemacht, dass das Bild konsumbesessener Teenager zumindest zum Teil revidiert werden muss und dass trotz gestiegener Einnahmen in vielen Fällen ein rationaler Umgang mit Geld dominiert. Dabei haben Erziehung und Familienverhältnisse wesentliche Einflüsse auf das Konsumverhalten (LANGE u.a. 2005, S. 157). In Bezug auf die Ressourcenverwendung zeigen sich zwischen West- und Ostdeutschland nur geringe Unterschiede, wohl aber zwischen einzelnen

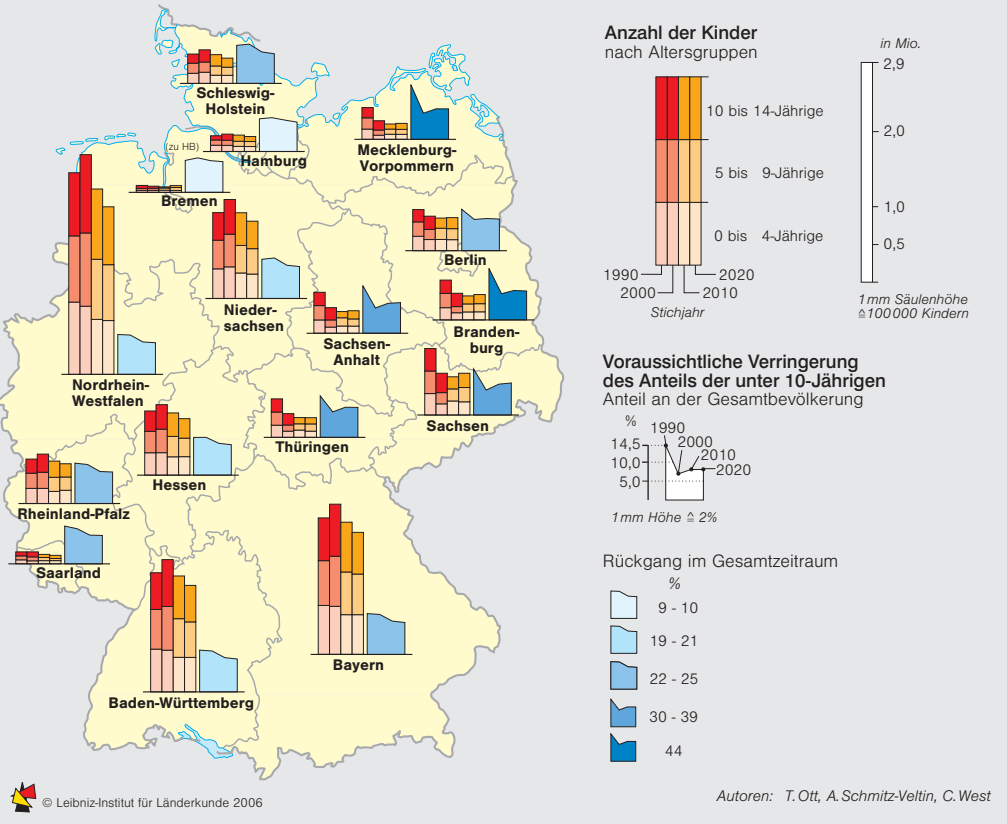
sozialen Gruppen (LINSSEN u.a. 2002, S. 78).

## Kinderarmut

Trotz hoher Einkommen und Sparguthaben der einen, leben andere Kinder in wirtschaftlich prekären Lagen. Am Beispiel der Kinderarmut inmitten der Wohlstandsgesellschaft zeigt sich, dass die Risiken der Gesellschaft schnell und unmittelbar auf das Leben der Kinder durchschlagen können. Das Armutsrisi-



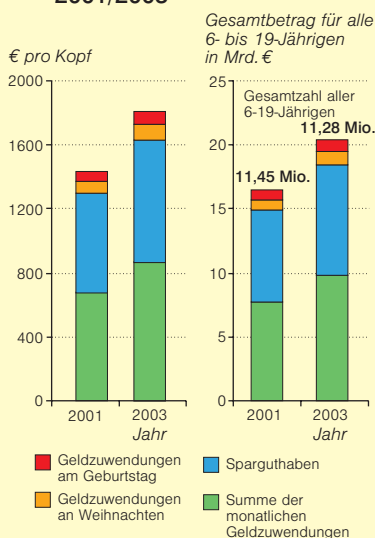
## 2 Entwicklung der Kinderzahlen 1990-2020 nach Ländern



ko von Kindern ist rund doppelt so hoch wie das von Volljährigen und erreicht bei Kindern von Alleinerziehenden besonders hohe Werte (BACHER/WENZIG 2002, S. 119).

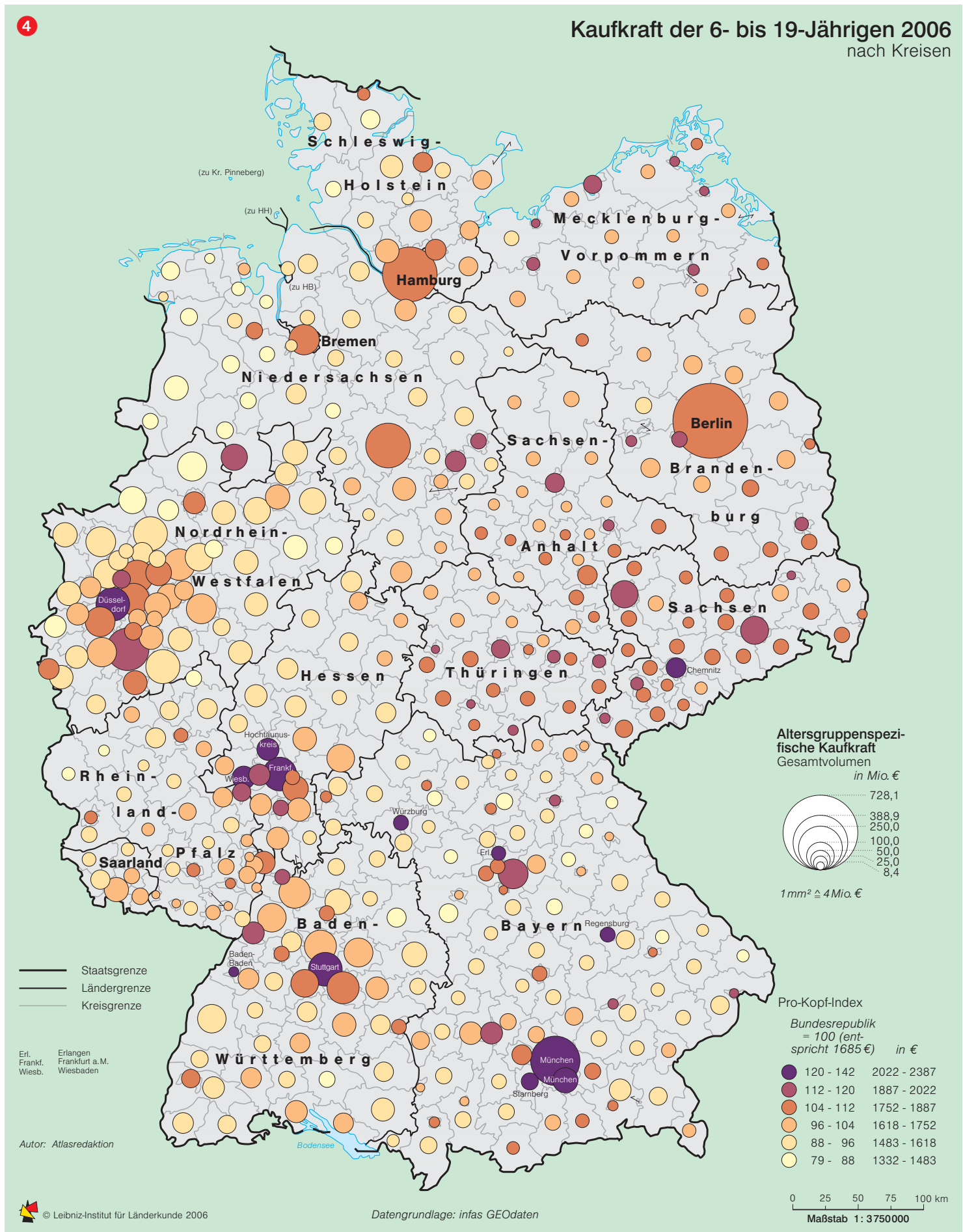
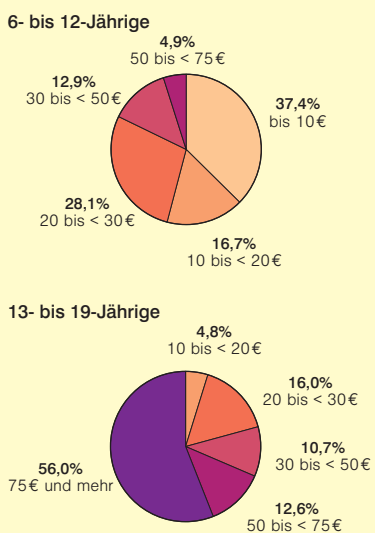
Nichtdeutsche Kinder und Kinder mit Migrationshintergrund leben häufiger als deutsche Kinder in Armut. Im Jahr 2003 bezogen fast 18% dieser Gruppe laufende Hilfe zum Lebensunterhalt, mehrheitlich aufgrund eines nur geringen Einkommens oder wegen Arbeitslosigkeit der Eltern **3**. Die räumliche Trennung von „armen“ und „reichen“ Kindern zeigt sich vor allem in den Städten, in denen Quartiere mit hohen Anteilen an Einwanderern und

### 5 Finanzielle Ausstattung von Schülern und Jugendlichen 2001/2003



### 6 Berlin: Monatliche Verfügbarkeit von Geld bei Schülern und Jugendlichen 2003

Anteile innerhalb der Altersgruppen nach der Höhe des verfügbaren Geldes



sozial benachteiligten Bevölkerungsgruppen solchen mit wohlhabenden gegenüberstehen (BOOS-NÜNNING 2000, S. 162). In innerstädtischen Altbauquartieren und randstädtischen Großsiedlungen sind mangelhafte finanzielle Gestaltungsmöglichkeiten besonders verbreitet **1**. Prozesse des sozialen Lernens und eine Diskriminierung der Bewohner führen letztendlich dazu, dass allein

schon der Ort des Aufwachsens die Chancen und Möglichkeiten der Kinder beeinflusst.

Ihre zunehmende Bedeutung als Konsumenten hat auch dazu geführt, dass immer mehr Kinder und Jugendliche Schulden machen. Vor allem größere Anschaffungen (Auto, Motorrad, elektronische Geräte) und unzulängliche Wirtschaftsplanungen führen dazu, dass

gut 20% von ihnen verschuldet sind, vor allem bei Freunden und den eigenen Eltern (LANGE u.a. 2005, S. 143).

Der Wohlstand oder die Armut der Familie, die Verfügbarkeit von Taschengeld oder anderen finanziellen Mitteln bestimmen den Lebensalltag von Kindern in Deutschland ebenso wie die Schule, das Wohnumfeld und die soziale Umgebung. ♦